

gesprochen hat, fügt er noch hinzu: „vil Hexen werden darinnen gefunden und beschicht offtermahln durch Hagel und ander Ungewitter großer Schaden.“ Es war dies im elisabethanischen England ein weitverbreiteter Aberglaube, den auch König Jakobs Dämonologie (1597) erwähnt.

Jakob Breuning von Buchenbach (aus dem bekannten Tübinger Geschlecht) ist der nächste schwäbische Reisende in England, wohin ihn Herzog Friedrich 1595 in Sachen seiner Ordensangelegenheit gesandt hatte. Sein Bericht beschränkt sich jedoch ganz auf den geschäftlichen Teil und erweitert unsere Kenntnis vom damaligen England wenig. Er hatte das Pech, bei dem allmächtigen Burleigh in den Verdacht zu geraten, er sei bezecht vor der Königin erschienen und muß sich daher in einem längeren lateinischen Brief, der noch erhalten ist, rechtfertigen. Der Glanz der Majestät habe ihn so geblendet, daß er seine wohlvorbereitete Rede vergessen habe und ins Stammeln gekommen sei, von Trunksucht sei er noch nie heimgesucht worden. Eine Rangstreitigkeit mit einem Grafen Solms, dem Abgesandten des Landgrafen von Hessen, entscheidet er zugunsten seines Herzogs, indem er den besseren Platz für sich in Anspruch nimmt, was vom ganzen Hofe bemerkt und ihm hoch angerechnet wird. Auch der Herzog nimmt davon Kenntnis und schreibt an den Rand des Berichtes „ist recht gewesen“! Zu seinem großen Schrecken äußert jedoch die Königin im Verlaufe der Audienz: „ego non recordor me absolute umquam tale aliquid promisisse“^{*)}. So muß auch er unverrichteterdinge wieder abziehn. Seinem Herzog bringt er einige Paar sehr schöne Handschuhe mit, etliche Bluthunde und Zeichnungen von Kaminen, die dem kunstliebenden Herzog dort besonders gefallen hatten. Die Abrechnung am Schluß des Berichtes gibt einen Begriff davon, wie teuer den Herzog die ganze Hosenbandangelegenheit zu stehen kam. Die Investitur erfolgte erst nach dem Tode Elisabeths im Jahre 1603, kurz nach dem Regierungsantritt Jakobs II. in Stuttgart, wo sie mit großem Pomp gefeiert wurde.

Die Reisen, die Prinz Ludwig Friedrich, der jüngere Sohn Herzog Friedrichs, 1608 und 1610 nach England unternahm, dienten ernsthaften politischen Zwecken: König Jakob I. sollte für die Union der protestantischen Fürsten gewonnen werden. Von der zweiten Reise existiert ein kurzer, französisch abgefaßter Bericht (das Manuskript befindet sich im British Museum) seines Sekretärs Hans Jakob Wurmser von Vendenheim. Im Gegensatz zu seinem Vater, dessen Auftreten in London die Spötter gereizt hatte, genoß der junge Prinz die allgemeine Achtung und Wertschätzung der königlichen Familie. Namentlich der jugendliche Prinz Heinrich widmete ihm viel Zeit. König Jakob lud ihn auf sein Jagdschloß in Thetford ein. Auf dem Wege dorthin verbrachte Ludwig Friedrich eine Nacht im berühmten Bett von Ware.

^{*)} Ich erinnere mich nicht, je ein solches Versprechen gegeben zu haben.

At Ware was a bed of dimensions so wide
Four couples might cosily lie side by side
And thus without touching each other abide.

Auf dieses seltsame Möbelstück, in dem vier Paare bequem nebeneinanderliegen konnten, paßt auch Junker Tobias Rülp's Anspielung in „Was Ihr wollt“. Es befand sich im Gasthaus zum Sarazenenkopf in Ware und ist heute noch im Victoria-und-Albert-Museum zu sehn. In Thetford ritt man auf die Jagd und zur Reiherbeize. Der junge Herzog mußte den König begleiten, als dieser den Kormoranfischern bei ihrer Arbeit zusehn wollte. Dabei unterhielt sich der gelehrte Monarch mit ihm über die verschiedensten Themen. An diesem Tag, dem 8. Mai, traf dort die Nachricht von der Ermordung Heinrichs IV. von Frankreich ein. Bei diesem Anlaß wurde König Jakob, wie der französische Gesandte berichtet, „plus blanc que sa chemise“!

In London verstrich die Zeit mit offiziellen Besuchen und Besprechungen. Die wenigen freien Stunden verbrachte der junge schwäbische Fürst mit Besichtigung der Sehenswürdigkeiten oder Teilnahme an Bären- oder anderen Tierkämpfen. Am 30. April besuchte er das Globetheater, „den gewöhnlichen Ort für Schauspiele“, um einer Aufführung des „Mohren von Venedig“ beizuwohnen. Dies ist das einzige Mal, daß ein Reisender aus Deutschland eine Shakespeare-Aufführung erwähnt. Leider bleibt es bei dieser lakonischen Notiz, wie denn überhaupt diese frühen Reiseberichte noch manche Wünsche offenlassen. Betrachtungen über den Charakter der Engländer und die Eigenart ihrer Verfassung suchen wir vergebens. Aber doch möchten wir sie nicht missen, weil sie so ein unverfälschtes Bild des zukunftsträchtigen, kraftstrotzenden merry old England überliefern. Der Zustrom von Reisenden aus Schwaben hört nun auf. Die der Insel benachbarten Länder, später begreiflicherweise Hanover, stellen das größere Kontingent.

Fremdenverkehr im Allgäu

Auf einer kleinen Wanderung im Allgäu traten wir in ein großes Bauernhaus ein, weil eine Wolke drohend über uns hing und es anfing zu regnen. Es war Abend. Eben wurde gemolken. 23 Kühe standen in dem gepflegten, sauberen Stall. Ich fragte, ob man wohl ein Glas kuhwarme Milch bekommen könnte. Ja, sagte die Melkerin, aber ich möchte doch zur Bäuerin in den Vorraum hingehen. Wir traten ein und ich trug meinen Wunsch vor. Die Bäuerin bot uns Platz an und holte ein Glas Milch im Stall. Es war $\frac{1}{4}$ -Literglas. Dann bat ich noch um einen Bissen Brot. Es war gewiß nicht mehr als für 2-3 Pfennige. Geschenkt wollte ich nichts und ich fragte daher nach meiner Schuldigkeit. Das Liter Milch wird an der Molkerei mit 28-30 Pfennig bezahlt. Ich war also, so überschlug ich, 10 Pfennig schuldig. Das Doppelte wäre 20 Pfennig. Aber die Bäuerin besann sich einen Augen-

blick und sagte: 50 Pfennig. Das war der Preis vielleicht im ersten Hotel Europas. Ich bezahlte und wir brachen etwas frostig auf, nicht wegen des Geldes, sie soll es haben, sondern wegen der Gesinnung. Auf dem Weg in unser Gasthaus trafen wir einen jungen Bauern, der die Milch auf einem Wägelchen zur Molkerei brachte. „Wieviel Kühe haben diese Milch geliefert“, fragte ich ihn. „Acht“, war seine Antwort. Ich erzählte ihm mein Erlebnis. Da sagte er: „Sie waren halt bei einem Großbauern.“ – Wie verschieden sind doch die Bauersleute, dachte ich. Einstens gab es überall so etwas wie Gastfreundschaft.

Schw.

„Sein Werk gehört der ganzen Welt“

Zu dem Gedenkbuch für Paul Bonatz

Daß Paul Bonatz, der am 20. Dezember 1956 verstorbene große deutsche Baumeister und langjährige Ordinarius der Architekturabteilung der Technischen Hochschule Stuttgart, nicht tot ist und in seinem Werk weiterlebt, bekundete als Zeugnis tiefempfundener Dankbarkeit die von der Stuttgarter Hochschule am 27. Januar veranstaltete Akademische Trauerfeier für ihren außergewöhnlichen Lehrer, den Künstler und Menschen Bonatz. Als Fortsetzungsband Nr. 23 der von der Technischen Hochschule Stuttgart herausgegebenen Reihe „Reden und Aufsätze“ erscheint soeben in der Deutschen Verlagsanstalt Stuttgart ein Gedenkbuch zu Ehren Paul Bonatz, das gesammelt alle bei der Beisetzung und bei der erwähnten Akademischen Trauerfeier für den großen Lehrmeister und Baukünstler gesprochenen eindrucksvollen Reden und Nachrufe vereinigt: ein Gedenkbuch des Dankes und der Verehrung, das nochmals die reiche Persönlichkeit des Dahingeschiedenen der Nachwelt lebendig vor Augen führt.

Paul Bonatz verschaffte der Architekturabteilung der Technischen Hochschule Stuttgart, deren Ordinarius er schon 1908 wurde, europäischen Ruf und Rang. Seit seiner Berufung durch Theodor Fischer, dessen Nachfolger er wurde, umfaßte seine akademische Lehrtätigkeit allein in Stuttgart achtzig Semester! 1943 wird der 66jährige als Berater des staatlichen Planungsamtes und später als akademischer Lehrer nach Istanbul in der Türkei berufen und kommt dort als erster fremder Architekt zu höchsten Ehren. Als Bonatz am Tag des Kriegseintritts der Türkei gegen Deutschland zum türkischen Staatspräsidenten ging und fragte, was nun mit ihm als Deutschem geschähe, erhielt er die Antwort: „Sie haben nichts zu befürchten, Sie gehören der ganzen Welt.“ 1952 hatte ihn die Stuttgarter Hochschule mit der Ernennung zu ihrem Ehrenbürger geehrt: er hat deren Rang und Ruf gemehrt und seiner Fakultät einmaligen leuchtenden Glanz verliehen. Aber trotz all der vielen Ehrungen und Auszeichnungen blieb er immer der bescheidene Mensch. So wird Paul Bonatz bei seinen Tau-

senden von Schülern als Mensch und Freund unvergessen weiterleben. In die Geschichte der Baukunst ist längst sein Werk eingegangen.

Für ein Gedenkbuch eines bahnbrechenden Baumeisters wie Bonatz versteht sich die Beifügung von Bildern seiner wichtigsten baulichen Schöpfungen von selbst. So ist die Schrift zu einem umfangreicheren Gedenkbuch angewachsen, das noch mehr einen wichtigen Beitrag zur Geschichte der Neueren Baukunst leistet. Neben 17 in der Hauptsache erstmals veröffentlichten Bildtafeln, darunter einem lebenswahren Porträt des Meisters aus seiner türkischen Zeit, kommt auch der treffliche Zeichner mit vielen in den Text eingereihten Federzeichnungen nochmals zu Wort.

Den einleitenden Worten des Rektors Professor Dr. Bader folgen die feingefühlten Abschiedsworte Professor Dr. Paul Schmitthengers, der bei der stillen unauffälligen Beisetzung an der Bahre auf dem Waldfriedhof am Vormittag des Heiligen Abend seinem besten Freund in einer sehr persönlich gehaltenen Gedenkrede letzten Dank sagt und zum Schluß seiner Worte den viel zu früh geschiedenen Künstler und Menschen Bonatz selbst mit Bekennissen aus dessen bekanntem Vermächtnis „Leben und Bauen“ sprechen läßt. Angereiht sind weiter die Nachrufe bei der Feierstunde der Akademischen Trauerfeier durch den Rektor Professor Dr. Bader und den Kultusminister W. Simpfendorfer. Weitausgehend umzeichnet in einer formvollendeten Gedenkrede Professor Hans Volkart, der Dekan der Fakultät für Bauwesen, die einmalige Persönlichkeit, das reiche, von seltenem Erfolg gesegnete Leben und besonders das menschliche Bild des Verstorbenen. Den Abschluß bildet der Nachruf des Dekans der Fakultät für Architektur an der Technischen Universität Professor Soylemezoglu, der in warmen Wörtern den verstorbenen Meister als einen der vielen Pioniere ehrt, die für die deutsch-türkische Freundschaft und Kulturgemeinschaft sich einsetzten. Zu den hohen Eigenschaften als Künstler, zumal er von seinen türkischen Studenten als unermüdlicher und unerschöpflicher Quell vergöttert wurde, tritt auch der gute, geistreiche Freund von höchstem menschlichen Range. Auch in der Türkei, die Bonatz als seine zweite Heimat liebte, werden noch später viele meisterhaft geformte Bauwerke von dem segensreichen Wirken dieses begnadeten deutschen Mannes zeugen.

Am Schluß des Buches geben Bonatz' Lebensdaten, chronologisch geordnet, einen Überblick über dessen ungewöhnlich vielseitiges Schaffen. Nicht nur den vielen Tausenden von Schülern, die dem Lehrer Paul Bonatz während ihrer Studienjahre nahegekommen sind und ihn als väterlichen Freund, ja als einen wahrhaften Führer zu ihrem gewählten Lebensberuf schätzten lernten, auch jedem künstlerisch Schaffenden wird das vorliegende Gedenkbuch eine kostbare Gabe und ein letztes Erinnerungsbuch als großartiges Spiegelbild eines vollendeten Lebens von hohem Wert bleiben.

Walter Weber